

darf, sondern sich schon an Gott wenden muß, der die Welt nicht anders geschaffen hat. Aber es handelt sich gar nicht um die logischen Fehler, die einer begeht, sondern um den geistigen Zustand, der ihn sie begehen läßt. Und es ist der Zustand der sinnlosen Besoffenheit: damals, berauscht von den Siegen des eignen Landes, trunken vom Anblick der kriegerischen Umgebung, ein lächerlicher Fanatiker des Ortes, an dem er lebt, hat jener kleine Redakteur die Anordnung, daß die Uhren anders gestellt werden sollen, schon so empfunden, als ob Deutschland die Unendlichkeit regieren würde — und heute, hingegeben den Erscheinungen des Tages, beherrscht vom augenblicklichen Zustand der Welt, das Wesentliche vom Unwesentlichen nicht unterscheidend, ein lächerlicher Fanatiker der Stunde, in der er lebt, empfindet der kleine Journalist die Welt so, als wäre sie erst gestern geboren worden, als würde sie heute ihren ersten Tag erleben, und gebannt vom Augenblick, möchte er in seinem Wahn das ganz Unmögliche: aus der Zeit eine Gegenwart herauschneiden wie ein Stück aus einem Kuchen; er will nur den Augenblick und haßt in Wirklichkeit alles, was nicht Augenblick ist.

Von solchen Menschen hört man all die entsetzlichen Sätze, die immer mit dem Wort „Heute“ beginnen. Heute muß man —, heute darf man —, heute darf man nicht —, heute verträgt man nicht —, und wie ein Monat dem andern folgt, verändert sich auch der Inhalt dieser Sätze. Aber der Mensch ist etwas Konstanteres, als diese Propheten des „Heute“ glauben. Was vor einem Jahr ein Unsinn war, in einem Jahr wieder ein Unsinn sein wird, grade heute soll es gültig und vernünftig sein. Keine Zeit ist wie die andre, kein Jahr wie das andre, und der Handelnde wird sich manchmal nach dem Moment richten müssen, und auch er wird nicht weit kommen, wenn er es immer tut; der Denkende aber, der nur den Augenblick sieht, die Phänomene nur in ihrer augenblicklichen Form, die Gesellschaft nur in ihrem augenblicklichen Zustand, den Menschen nur in seiner augenblicklichen Verfassung und vor allem nur die im Augenblick auftauchenden oder herrschenden Tatsachen, und der aus dieser Betrachtung seine Konsequenzen zieht, er wird nur Dummheiten denken und von sich geben.

Es ist nicht lange her, da forderte man, daß der Dialog des Dramas im Telegrammstil abgefaßt sein müßte. Man hat zwar dabei die Welt des Postamts mit der Kunstwelt verwechselt, hat vergessen, daß der Leser der Depesche in anderem Zustand ist als der Leser der Tragödie, daß das Wesen des Inhalts da anders ist als dort, man hat tausend Dinge, hat das Eigentliche vergessen, aber das war ihnen gleichgültig, denn der Telegraf ist etwas Zeitgemäßes, und also ist die Forderung auch zeitgemäß, und keiner, der etwas auf sich gehalten hat, konnte ihr widersprechen. Es ist zu läppisch, und man kann sich kaum vorstellen, daß ernsthaft über solch einen Unsinn gesprochen wurde, aber er ist ein gutes Beispiel für die Methode, die mechanisch angewandt wird: es ist die Methode, gedankenlos eine Erscheinung aus einer Sphäre in die andere zu übertragen. Man überläßt sich feminin den Tatsachen und rettet seinen männlichen Radikalismus dadurch, daß man aus ihnen zwar sehr energisch, aber ganz falsche Schlüsse zieht. Aus der Tatsache, daß die Lokomotiven schneller fahren, zieht man den Schluß, daß die Dichter auch schneller dichten müssen, aus dem Anblick der blanken und metallischen Schönheit der Maschinen und Flugzeuge folgert man, daß der Mensch heute auch ein sachliches Geschöpf sein müsse (aber wo beginnt die Sache und